

64 Jahre nach seinem Leidensweg durch mehrere Vernichtungslager reiste Landsmann John Blasman aus Kanada wieder in die Heimat

Bericht von Dr. Peter Binzberger (Friedrichshafen)

1. Teil: John Blasman betete am Kikindaer Massengrab, in dem sein Vater ruht, besuchte sein Geburtshaus in Nakodorf und bedankte sich im Festsaal der Kikindaer Kurija bei den Nachkommen einer serbischen Familie, die ihn 1946 vor dem Hungertod rettete. Dadurch hatte er die Kraft, weitere Hunger- und Todeslager zu überleben.

Kaum zwei Jahre sind es her, dass der heute 81-jährige Nakodorfer Hans Blasman seinen Kikindaer Landsmann Binzberger bat, nach den Nachkommen einer serbischen Familie zu suchen. 1946 rettete ein serbischer Bauer ihn, Blasman, im Knabenalter von 16 Jahren vor dem Hungertod, indem er ihn, den minderjährigen Donauschwaben, aus dem Hungerlager Nakovo als landwirtschaftliche Arbeitskraft herauskaufte. Jener einfache, gläubige Serbe hatte einen *Salasch* (Wirtschaftsgut), auf dem Blasman mit den jüngeren Mitgliedern der Serben-Familie hart arbeiten musste.

Nur an den Wochenenden war Blasman mit der serbischen Familie im Dorfe Beodra (heute Novo Miloševo). Dort, im Hause des serbischen Bauern, durfte er mit der Familie das gleiche kräftige Essen einnehmen wie alle anderen. Als im Herbst die Ernte eingebracht war, wurde Blasman von den Tito-Partisanen ins Vernichtungslager „Svilara“ (Seidenfabrik) in Srem. Mitrovica deportiert und anschließend zur schweren Sträflingsarbeit im Bergwerk Vrdnik in der Fruška Gora verbannt. Blasman ist überzeugt, dass er diese Vernichtungslager nur dank dem reichlichen, kräftigen Essen in Beodra überlebte. Eine Grubenexplosion im Kohlenbergwerk Vrdnik nutzte Blasman zur Flucht. Beim Versuch, im Todeslager Rudolfsgnad seine Mutter zu finden, wurde er erneut verhaftet und von der gefürchteten OZNA mehrmals verhört. Doch auch in Rudolfsgnad gelang es ihm, erneut zu fliehen. Nachdem er anschließend auch im Todeslager Molidorf vergebens nach seiner Mutter suchte, floh er über Rumänien und Ungarn nach Österreich.



Dr. Binzberger neben dem Plakat im Stadtzentrum, das die Veranstaltung im Kurija-Festsaal ankündigte.
Foto: John Blasman, Kanada



Johann Blasman zum ersten Mal auf dem Grab seines Vaters.
Foto: Batinič, Kikinda, aus dem Internet übernommen.

Blasmans dankbare Erinnerungen an den gehbehinderten gläubigen Großvater sowie an dessen drei- und fünfjährige Enkelbuben in Beodra begleiteten ihn bis ins hohe Alter. Anfang 2009 bat er seinen Kikindaer Landsmann Binzberger, nach den Nachkommen der redlichen Serben-Familie zu suchen, um ihnen für die Rettung vom Hungertod 1946 zu danken. Landsmann Binzberger gelang es – mit Hilfe des jungen Kikindaer Serben Siniša Jakonič und dessen Freund Vlahovič aus Beodra, beide Untergrundkämpfer im Tito-Jugoslawien – den 1946 fünf Jahre kleinen Buben, den nunmehr 68-jährigen Bauern Lazar Prodanov mit seiner Familie am Pfingsttag 2009 zu ermitteln.



Ehemalige/r und jetzige/r Eigentümer/in im Hof des Geburtshauses von Blaskan: Nakovoer Schwabe und die Bosnierin.
Foto: Batinič - aus dem Internet übernommen

Binzberger meldete diese glückliche Fügung umgehend Blaskan nach Kanada mit der Folge, dass Blaskan es wagte, nach mehr als 60 Jahren erstmals wieder in seine Heimat Banat zu reisen – in seine Heimat, in der ihm in den Zeiten des Völkermordes an den Donauschwaben von zahlreichen Serben unendliches Leid angetan worden war. In diesen schrecklichsten Jahren

seine Lebens erlebte Blaskan jedoch auch die Menschlichkeit einer einzigen serbischen Familie, die ihn vor dem Hungertod im Lager Nakodorf rettete, indem sie ihn, trotz seines Knabenalters als landwirtschaftlichen Arbeiter herauskauft. Dies prägte Blaskan Geisteshaltung und nun konnte er sich einer Dankschuld entledigen, die ihn über all die Zeit seines Lebens erfüllt hatte.



Johann Blaskan und Dr. Binzberger mit der Familie Prodanov (mit weiteren Gästen), Beodra.
Foto: Batinič - aus dem Internet übernommen

Sechzehn Monate danach, am 28. September 2010, also nach mehr als 60 Jahren, führte Binzberger den inzwischen 81-jährigen John Blaskan aus Kanada mit dem 68-jährigen Lazar Prodanov, dem Enkel seines Wohltäters, zusammen. In Zusammenarbeit mit dem 'Deutschen Verein-Kikinda' und mehreren befreundeten Serben, die sich der aufrichtigen Aufarbeitung der leidvollen Ereignisse der Genozid-Jahre stellen, gelang es Binzberger, diese Begegnung zum Höhepunkt einer kulturreichen, öffentlichen Veranstaltung im Festsaal der Stadt Kikinda, in der 'Kurija' (dem ehemaligen Rathaus, heute Sitz des 'Historischen Archivs der Stadt' und des 'Volks-Museums') zu machen. Vor erlesenem Publikum, begleitet von zwei Fernsehsendern, Rundfunk und Presse, las Binzberger aus seinen Büchern Jugend-Erinnerungen aus Kikinda, über seine Flucht 1944 und das literarisch festgehaltene Auffinden der Familie Prodanov in Beodra-Novo Miliševo 2009. Als Höhepunkt des kulturreichen

Literatur-Abends übergab John Blasman seine eingerahmte Dankesurkunde unter langanhaltendem, lebhaftem Applaus des Publikums. Beim Lesen des Textes und der anschließenden Umarmung wurden viele Augen tränenfeucht. Diese Abendveranstaltung wurde in einer halbstündigen Fernsehsendung ausgestrahlt und fand in der Presse eine schöne Würdigung.



John Blasman und Lazar Prodanov nach Übergabe der 'Dankesurkunde', Sohn Prodanov.
Foto: Senka Vlahovič, Kulturzentrum, Beodra

Doch es muss noch über unseren ersten Aufenthaltstag in Kikinda berichtet werden. Unmittelbar nach der Besprechung der öffentlich groß angekündigten Abendveranstaltung in der Direktion des Historischen Archivs der Stadt Kikinda mit den Herren Dir. Dragan Tomin und dem Vorsitzenden des Deutschen Vereins-Kikinda, Aleksander Konečni, bat mich der Reporter Batinič zu einem Live-Interview im Rundfunk. Danach blieben die Reporter uns Besuchern – John Blasman, Josef Konrad, Dr. Binzberger – auf den Fersen. Der Journalist Batinič (Fernsehen, Rundfunk und Presse) begleitete uns fast ununterbrochen über beide Tage in Kikinda. Einige Interviews wurden live ausgestrahlt, andere zu mehrseitigen, weitgehend objektiven Text- und Bildberichten verarbeitet. So fand unser Besuch der Kikindaer Donauschwäbischen Gedenkstätte am Eisenbahnfriedhof, Johns Gebet am Massengrab (der Ruhestätte seines Vaters), Blasmans Besuch seines Nakovoer Geburtshauses, doch

auch unser aller Zusammentreffen ab folgendem Mittag im Hause der Familie Prodanov in Beodra-Novo Miloševo seine Verbreitung sowohl in Rundfunk-Reportagen, als auch in Pressemedien – Eindrucksvoll mit Fotos im Journal „ILUSTROVANA POLITIKA“ (07.10.2010, Nr. 2699, S. 14-15) sowie identisch im Internet (<http://www.ilustrovana.com/tekst.php?broj=2699&ekst=02>).



Dr. Binzberger beim Vortrag im Festsaal der Kurija: Gastgeber Direktor D.Tomin 'Historisches Archiv Kikinda', Bildmitte: Erika Porta übersetzt ins Serbische.
Foto: Senka Vlahovič, Kulturzentrum, Beodra

2. Teil: Besuch der Vernichtungslager

Am Donnerstagmorgen, am 30. September, hatten wir, Blasman, Konrad und ich, Binzberger, in der Groß-Betschkereker (Zrenjanin) Diözese mit Bischof Laszlo Nemet einen Besprechungstermin. Landsmann Blasman interessierten die Eigentumsverhältnisse des Nakodorfer Friedhofsgeländes – die ehemaligen bis zur Etablierung Tito-Jugoslawiens wie auch die gegenwärtigen. Dr. Nemet, der dieses Bischofsamt erst seit Juli 2008 bekleidet, ist ein weltoffener Batschkaer im agilen Alter. In makellosem Deutsch erkundigt er sich nach unserem Anliegen. Ein gezielter Griff in den Aktenschrank, ein kurzer Blick in die Akten und in wenigen Minuten wussten wir, dass nicht die katholische Kirche, sondern die politische Gemeinde Nakovo schon immer der rechtmäßige Eigentümer des dörflichen Friedhofsgeländes war und daher auch heute ist. Meine Anfragen, ob das Bischofsamt billige, dass die Donauschwaben vor oder auf dem Nakovoer Friedhofsgelände ein

Gedenkkreuz zur Ehrung ihrer Toten errichten und zu dessen priesterlicher Betreuung Szemeredy Pal, den Pfarrer der Kikindaer r. k. 'St. Franziskus-Kirche', einzubinden gedenken, beantwortete der



Blasman, Binzberger, Konrad – Massengrab-Gedenkstätte beim Friedhof in Rudolfsgnad. Foto: Blasman

Bischof positiv: Keine Bedenken! Als Dank für das Gespräch übergab ich Bischof Dr. Nemet die 5-sprachige Dokumentation *Deutsche Gedenkstätte KIKINDA* (mit persönlicher Widmung). Eine erklärende Führung in der Bischofs-Kathedrale krönte unsere Besprechung. Im Beisein von Musikprofessor Ervin Benak legten wir anschließend auf dem Grab von Frau Maria Benak ein Blumen-Gebinde ab – ein „Danke“ der Donauschwaben für Frau Marias aufopferungsvolle Ehren-Arbeit zur Bewahrung der Kulturleistungen unserer Ahnen in der alten Heimat.



Konrad, Suzanne, Binzberger – Massengrab-Gedenkstätte auf der Telečka b. Rudolfsgnad. Foto: Blasman

In den Nachmittagsstunden besuchten wir das Todeslagerdorf Rudolfsgnad: Zuerst beteten wir vor der Friedhofskapelle, die infolge des persönlichen Engagements vom Rudolfsgnader Landsmann Lorenz Baron vorbildlich restauriert und bereits am 4. November 2001 mit einem Gedenk-Kreuz auf dem "Telečka-Massengrab" eingeweiht wurde. Unweit der Friedhofskapelle, am Schinderplatz außerhalb des Friedhofs, wurden

nach 1944 die ersten 3.000 der zu Tode gequälten, verhungerten Donauschwaben verscharrt. Dank Landsmann Baron wurde unseren Toten auch an dieser Stelle eine würdige Gedenkstätte errichtet. Nach dem Hochwasser 1946 verscharrte man weitere 9.000 verstorbene alte Menschen und Kinder auf dem flachen „Telečka-Hügel“ außerhalb des Dorfes. – Rudolfsgnad-Kničanin mit insgesamt 12.000 Genozid-Toten des donauschwäbischen Volksstammes ist und bleibt das Schandmal nicht nur für die unmenschlich rohen Ausschreitungen der Serben, sondern auch für die anderen „aufgeklärten westlichen Kulturvölker“ in Europa und in Nordamerika. Sie alle wussten von diesem Mordgeschehen, boten jedoch dem Völkermord keinen Einhalt! Es war bequemer, jahrelang einfach wegzuschauen! Auch für die sehr ansehnliche und beeindruckend gestaltete Gedenkstätte sei unserem Rudolfsgnader Landsmann Baron Dank gesagt!



Stević, Blasman, Binzberger – Vor der Svilara-Halle im Todeslager Srem. Mitrovica. Foto: Stević

Am Freitag (1. Oktober) fuhren wir nach Srem. Mitrovica. Unterhalb der Festung Peterwardein wurde Blasman schweigsamer. Sein Golgothaweg, das Schreckliche aus seiner Leidenszeit, wurde gegenwärtig: Nach der Feldarbeit auf dem *Salasch* der redlichen Familie Prodanov aus Beodra, deportierten ihn die Tito-Schergen von Kikinda ins Todeslager 'Svilara' (Seidenfabrik). In einer ehemaligen Fabrikhalle untergebracht, sah er Tag für Tag auf die mit Kalk abgedeckten Leichen im nahen, offenen Massengrab und befürchtete, dass auch er, wie die anderen Hungertoten, alsbald dort liegen würde. Kein Wunder, dass Blasman seine Verbannung ins Kohlenbergwerk Vrdnik in der Fruška Gora als Rettung vor dem sicheren

Lagertod ansah. Doch die schwere Grubenarbeit unter Tage ohne ausreichende Nahrung war mörderisch, war die Hölle. Eine glückliche Fügung bot ihm die Chance zur lebensrettenden Flucht: Im Chaos nach einer Grubenexplosion entkam er. Im Schutze der Bergwälder erreichte er Peterwardein, überquerte Donau und Theiß und erreichte das Todeslager Rudolfsgnad, wo er seine Mutter vermutete. Dort jedoch wurde Blasman gefasst und verhaftet. Den OZNA-Schergen, die ihn tagelang verhörten, konnte er entkommen. Über Molidorf, Rumänien und Ungarn flüchtete er nach Österreich, wo er seine Mutter fand.



Blasman, Stević, Binzberger – Gedenkstätte beim 2. Massengrab im r. k. Friedhof Srem. Mitrovica. Foto: Blasman

Gegen Mittag waren wir in Vrdnik. Obwohl die Kohlengrube bereits vor vielen Jahren stillgelegt worden war und kein Weg mehr zum Grubeneingang führte, wollte der 81-jährige Blasman unbedingt zum „Eingang der Hölle“ – ihn trieb es geradezu zur Stelle, an der er vor mehr als 60 Jahren tagtäglich die tiefsten Erniedrigungen erleiden musste, die man einem Menschen zufügen kann. Vermutlich wollte er sich eines Alptraums befreien, der ihn sein Leben lang belastet hatte! Erkundend ging ich meinem Landsmann einen steilen Bergweg im dichten Wald voraus, fand weiter oben am Hang, unweit des ehemaligen Gruben-Luftschachts und der Trafostation, eine alte Frau in einem abgelegenen Eremitenhaus. Sie hatte alles miterlebt. Von ihr erfuhren wir, dass vor vielen Jahren alle Eingänge zubetoniert und zugeschüttet, alle Gebäude abgetragen und das Material abtransportiert worden war. Sie zeigte uns die Stelle des ehemaligen Grubeneingangs, die zwischenzeitlich von

dichtem, wildem, undurchdringlichem Gestrüpp überwuchert worden war.

Eine gute Stunde später empfing uns mit warmherziger Gastfreundschaft (und üppig gedecktem Tisch) Jovica Stevic in Srem. Mitrovica zum Mittagessen. Anschließend war es nur ein Katzensprung zur Unterbringungshalle des ehemaligen Todeslagers „Svilara“. Blasman nahm sich Zeit, umrundete die Halle. Viele böse Erlebnisse seiner Lagerzeit schilderte er Jovica. Mir schien, als würde er damit eine ihn jahrzehntelang bedrückende Last abschütteln. Im Massengrab in unmittelbarer Nähe wurden, nach Jovicass Aussagen, ab Herbst/Winter 1944 die ersten etwa 1.200 Genozid-Toten verscharrt. Gemäß Jovicass Aussagen ist das Gelände, auf dem sich das Massengrab befindet, im Privateigentum eines bosnischen Serben. Daher wurde dieses Massengrab bislang nicht einmal mit einem einfachen Holzkreuz gekennzeichnet. Jovica Stevic mäht aufgrund seiner aufrichtigen Menschlichkeit das wild wachsende Gras und beseitigt wucherndes Gestrüpp – vollkommen unentgeltlich.

Anschließend besuchten wir das zweite Massengrab im katholischen Friedhof des Ortes. Dort beerdigte man ab 1946/47 die restlichen etwa 1.400 Deutschen, die infolge der Misshandlungen verstorben oder gewaltsam getötet worden waren. 2008 wurde in diesem Friedhof eine Gedenkstätte errichtet, an der wir – Stevic, Blasman, Josef mit Suzanna und ich – aller Donauschwaben-Toten von Srem. Mitrovica gedachten.



Binzberger, Blasman – Auf dem Schinderei-Gelände, Massengrabstelle in Werschetz. Foto: Blasman

Am frühen Samstagnachmittag (2. Oktober 2010) besuchten wir in Werschetz die 1863 vollendete, neugotische „St. Gerhards“-Kirche. In diesem größten katholischen Gotteshaus Serbiens ist bekanntlich auch die größte Orgel der Balkan-Halbinsel beheimatet. Darüber hinaus erinnert rechts im Haupteingangsbereich ein Wandgemälde an J. J. Hennemanns heldenmutige Verteidigung der Stadt mit 70 Schwaben und fünf Serben gegenüber einer riesigen Heeresübermacht der Türken im Jahre 1788. Bei einem Schulausflug 1943 beeindruckte dieses Gemälde den 14-jährigen Hans Blasman so tief, dass er mit 81 Jahren den Wunsch äußerte, dieses Bild, das neben der Heldentat auch das einträchtige Zusammenleben von Serben und Deutschen dokumentiert, nochmals besichtigen zu dürfen. Anschließend begleitete uns Dragi Bugarčić (der 2006 das Massaker in der Dreilaufergasse im Oktober 1944 schriftstellerisch aufarbeitete) zum Massengrab auf dem Schinderplatz – ein verwahrlostes Wildwuchsgelände. Der Grund: Hinhaltende Verweigerung der Erstellungsgenehmigung einer Gedenkstätte seitens der Ortsbehörden. Eine erfreuliche Überraschung war die Begegnung und das Gespräch mit dem aus Werschetz stammenden Maler der ´Donauschwäbischen Passion´, Professor Robert Hammerstiel im Foyer des Hotels – eine echte Bereicherung unseres Kurzbesuchs in Werschetz.



Konrad, Prof. Hammerstiel, Blasman, Dr. Jevdić, Binzberger – Hotelhalle in Werschetz. Foto: Blasman

Sonntagabend (3. Oktober 2010) waren wir in Kikinda mit dem Filmteam Morisson-Paré (USA-Kanada) verabredet. Das Team arbeitet an einem 5-teiligen TV-Dokumentarfilm über die menschenrechtswidrigen Vertreibungen in Osteuropa in der Kriegs- und Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges. Zu meiner Überraschung war Prof. Dr. Zoran Janjetović, Lehrstuhl-Historiker an der Belgrader Universität, zum Interview nach Kikinda angereist. In unserem kurzen, freundschaftlichen Gespräch stand sein druckfrisches historisches Werk über *Die Deutschen in der Vojvodina* im Mittelpunkt. In 15-jähriger unermüdlicher Forschungsarbeit wertete Jagnetović umfangreiches, lange auch unter Verschluss gehaltenes Quellenmaterial aus. Sein Werk ist ein beachtlicher Beitrag zur wahrheitsgemäßen Aufarbeitung der 250-jährigen Geschichte (unter Würdigung ihres kulturellen Beitrages und überdurchschnittlichen Wirtschaftserfolges) der Deutschen/Donauschwaben im Siedlungsgebiet der Vojvodina.

Für Montagmorgen hatte Herr Egelja Stevo, der ehemalige Direktor des Kikindaer Volksmuseums für Landsmann Blasman einen Gesprächstermin mit dem Nakovoer Ortsvorsteher vermittelt. In freundlicher Atmosphäre wurden bei diesem ersten Kontakt mit der Ortsverwaltung diverse Anliegen angesprochen. Herr Egelja führte uns danach zur Stelle des ehemaligen Eingangs des Nakovoer Friedhofs. Das Friedhofsgelände wurde über 60 Jahre nicht gepflegt und dem wild wuchernden Gestrüpp überlassen, so dass ein Begehen von dieser Seite nicht möglich war. Mit erdrückenden Gedanken fuhren wir – John Blasman, Herr Egelja und ich um die Mittagszeit nach Kikinda zurück.

John Blasmans anstehender Rückflugtermin ab München nach Kanada drängte zu umgehender Abreise. Peitschende Puszta-Stürme und heftiger Regen begleiteten uns während der gesamten Rückreise. Ich jedoch hatte den Eindruck, dass John viele quälend-belastende Erinnerungen aus der Verfolgungszeit nach 1944 in der alten Heimat zurücklassen konnte.